



Lotte Lenya, Boris Blacher und Hans Scharoun in der Akademie der Künste, Berlin, 29. Juni 1960,
Foto: Marie-Agnes Gräfin zu Dohna

Archive zur Musik des 20. Jahrhunderts Band 7

Boris Blacher

Im Auftrag der
Stiftung Archiv der Akademie der Künste
herausgegeben von Heribert Henrich
und Thomas Eickhoff

wolke

Erstausgabe 2003

© Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin,
und bei den Autoren, für den Text von Nicolas Nabokov
bei Dominique Nabokov

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag, Hofheim 2003

Titelfoto: Boris Blacher (Foto: Unbekannt)

Redaktionelle Mitarbeit: Werner Grünzweig, Lynn Matheson,
Daniela Reinhold, Gudrun Schneider, Gillian Ward

Layout und Satz: michon, Hofheim

Gesetzt in der Simoncini Garamond

Druck: Fuldaer Verlagsagentur

Titelentwurf: Friedwalt Donner, Alonissos

Gefördert mit Mitteln der Bundesregierung
(Beauftragte für Kultur und Medien)

ISBN 3-936000-20-4

Inhalt

Vorwort	7
Nicolas Nabokov: <i>Boris Blacher</i>	11
Thomas Eickhoff und Werner Grünzweig: <i>Gerty Herzog-Blacher im Gespräch</i> .	23
Hans-Jürgen Radecke: <i>Boris Blacher aus der Sicht seines Verlegers</i>	37
Aribert Reimann: <i>Zur Musik Boris Blachers</i>	43
Jürgen Hunkemöller: <i>Boris Blachers Dialoge mit Mozart</i>	45
Christopher Grafschmidt: »Poème« – <i>die Summe eines kompositorischen Lebens?</i>	59
Gerd Rienäcker: <i>Gefangene? Figuren in Blachers</i> <i>»Zwischenfälle bei einer Notlandung«</i>	67
Dietmar Schenk: <i>Boris Blacher im Berliner Musikleben der Nachkriegszeit</i>	89
Stephan Mösch: <i>Gegenbilderdienst. Notizen zu Blachers 100. Geburtstag</i>	105
Thomas Eickhoff: »Teurer Meister, hier ist das Stück!«. <i>Biographische und ästhetisch-pädagogische »Schnitt-Stellen«</i> <i>zwischen Boris Blacher und Gottfried von Einem</i>	113
David Drew: <i>After 1933: Blacher, Music-Politics, and the Postwar</i> <i>Management of Historical Evidence</i>	125
INVENTAR DER MUSIKALIEN IM BORIS-BLACHER-ARCHIV	213
ABKÜRZUNGEN	241



Boris Blacher, um 1952, Foto: Anny Breer

Vorwort

Der 100. Geburtstag von Boris Blacher ist Anlaß für die Stiftung Archiv der Akademie der Künste, den Komponisten, dessen künstlerischen Nachlaß sie seit gut einem Jahrzehnt betreut, mit einer Publikation zu ehren. Um so mehr ist ein solches Unternehmen gerechtfertigt, als die Person Blachers sowohl aufs engste mit den Geschicken der nach dem Krieg neu gegründeten West-Berliner, als auch – und dies zeigt die Unbeschränktheit und Weite des Blacherschen Blickes – mit der Ost-Berliner Akademie der Künste verbunden war, und zwar zu einem Zeitpunkt, als wohl kaum jemand von einer Vereinigung der beiden Institutionen, wie sie inzwischen Realität geworden ist, auch nur zu träumen wagte.

Blättert man durch die Akten, die sich im Verwaltungsarchiv der Akademie erhalten haben, so findet sich mancherlei, was Aufschluß zu geben vermag nicht nur über die Persönlichkeit Blachers, sondern auch über die spezifische Atmosphäre einer ganzen Epoche. Über einen Zeitraum von zwanzig Jahren erstreckte sich Blachers Tätigkeit für die Akademie der Künste, beginnend mit der Berufung zum »ordentlichen Mitglied« im Jahr 1955 und endend mit der Ehrenpräsidentschaft, die von 1971 bis zum Todesjahr 1975 währte.

Bereits 1949 fand in der Abteilung für Volksbildung des Magistrats zu Berlin – laut einer Aktennotiz des damaligen Oberinspektors der ehemaligen Preußischen Akademie der Künste – »am 16. August nachmittags eine Besprechung mit geladenen Künstlern und Amtspersonen des Magistrats statt, in der die Frage der Wiederbelebung der Akademie der Künste erörtert wurde.« In der Notiz ist weiter zu lesen:

»Über die Künstler der drei Kunstsparten (bildende Kunst, Musik und Dichtkunst), die künftig der Akademie als Mitglieder angehören sollen, entspinnt sich eine längere Aussprache. Es soll vor allem die Jugend zu Worte kommen. Prof. Höffer nennt für die Musik vor allem Boris Blacher, E. Pepping.«

Es vergingen noch sechs Jahre, ehe der Senator für Volksbildung, Joachim Tiburtius, mit Brief vom 25. April 1955, Blacher anläßlich der Neugründung der West-Berliner Akademie und der Vorbereitung ihrer ersten Mitgliederversammlung zum ordentlichen Mitglied berief:

»Da Ihre Mitwirkung in der Akademie der Künste von größter Bedeutung und Wichtigkeit ist, möchte ich Ihnen die Bitte unterbreiten, der Berufung als ordentliches Mitglied in der Abteilung Musik der Akademie der Künste Ihre Zustimmung zu geben. Ihre Zustimmung wird mir besonders wertvoll sein; von dem Gremium der 53 ordentlichen Mitglieder hängen die Zuwahlen als höchstes Recht jeder Akademie allein ab und damit auch Wirksamkeit und Schicksal dieser für Deutschland so wichtigen Einrichtung.«

Blacher nutzte sein Amt sogleich zur Wiederbelebung jener musikalischen Moderne, die in den Jahren des Dritten Reiches gänzlich zum Schweigen verurteilt war. Besonders setzte er sich dabei für das Œuvre eines 1933 ausgeschlossenen Mitglieds der einstigen »Preußischen Akademie der Künste« ein: Arnold Schönberg. In einer Sitzung der Musikabteilung am 19. Dezember 1955 brachte Blacher den Vorschlag ein, neben einer Kurzoper Busonis auch Schönbergs Monodram *Erwartung* im Konzertsaal der Hochschule für Musik zur Aufführung zu bringen. Zudem ließ er über den Generalsekretär der Akademie der Künste, Herbert von Buttlar, in einem Brief vom 15. August 1956 Gertrud Schönberg den Vorschlag unterbreiten, eine der Komponisten-Witwe »genehme« und von ihr »zu benennende Persönlichkeit« nach Los Angeles zu entsenden, »um die nachgelassenen Manuskripte und Arbeiten Arnold Schönbergs zu sichten, zu ordnen, in einem Œvrekatalog zusammenzufassen und evtl. zu einer späteren Veröffentlichung vorzubereiten [...]«. Die Geburtsstunde nicht nur von Josef Rufers Werkverzeichnis, sondern auch der unter dem Patronat der Akademie der Künste erscheinenden Gesamtausgabe, die sich inzwischen ihrem Abschluß nähert!

Etwa ein halbes Jahr zuvor – am 3. Februar 1956 – war Blacher mit 17 von 29 Stimmen zum Vizepräsidenten der Akademie der Künste gewählt worden; seine Mitbewerber waren Friedrich Ahlers-Hestermann und Heinz Tiessen, die 8 bzw. 6 Stimmen erhielten. Dieses Amt sollte Blacher an der Seite des Präsidenten Hans Scharoun zwölf Jahre lang bekleiden.

Immer wieder mühte sich Blacher, auf kultureller Ebene die Frontstellung zwischen Ost- und West-Berlin aufzulockern, wozu zweifellos die persönliche Freundschaft mit Paul Dessau nicht unwesentlich beitrug. 1960 zeigte sich Blacher aus ästhetischen Gründen zwar noch skeptisch gegenüber der Idee gemeinsamer Konzerte der beiden Berliner Akademien; im Protokoll einer Sitzung der Abteilung Musik ist diesbezüglich zu lesen:

»Herr Blacher ist der Meinung, daß solche Konzerte nicht publikumswirksam sind und eine schlechte Presse hätten, da die Komponisten der West-Berliner Akademie in Ost-Berlin nicht verstanden würden, in West-Berlin man dagegen die ostdeutschen Komponisten für etwas rückständig halten wird.«

Doch seit Blacher 1966 zum korrespondierenden Mitglied der Ost-Berliner »Deutschen Akademie der Künste« gewählt worden war, kam es zu einem fruchtbaren Dialog auf institutioneller Ebene. Daß dabei auch heikle Fragen nicht ausgeklammert wurden, zeigen die Bemühungen, über Konrad Wolf, den Präsidenten der Ost-Akademie, eine Ausreisegenehmigung für den Schriftsteller Peter Huchel zu erwirken, die schließlich auch erteilt wurde. In Blachers Dankschreiben an Konrad Wolf vom 15. Februar 1971 heißt es:

»[...] die Nachricht, daß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik Peter Huchel, seiner Frau und seinem Sohn die Ausreise nach Italien gestattet, hat mich außerordentlich gefreut. Ich bin sicher, daß diese Übersiedlung, die sich Peter Huchel so stark gewünscht hat, seiner Gesundheit und seiner Schaffenskraft zugute kommen wird.«

Konformer Mainstream lag Blacher fern. Im Zentrum seiner künstlerischen Ambitionen standen die musikalische Vielfalt und das Experiment im technischen Zeitalter. So bestach Blachers Wandlungsfähigkeit immer wieder, unter anderem auch anlässlich eines Kompositionsabends in der Akademie unter dem Motto »Mensch in der Technik«, der – so Werner Oehlmann am 5. Oktober 1962 im *Tagespiegel* – »durch reiche Varietät der Eindrücke, die vieles aus der Musikentwicklung des Jahrhunderts anklingen ließ« fesselte. Berlin, das, wie Blacher einmal meinte, »schon immer eine Stadt der Experimente« gewesen sei, bot mit seinen Kooperationsmöglichkeiten zur Technischen Universität einen willkommenen Aktionsradius für den Komponisten.

Im Jahr 1968 wurde Blacher zum Präsidenten der Akademie gewählt, so daß seine Aktivitäten zusehends auch in politischem Licht erschienen. Blacher suchte den Kontakt zu Politikern nicht nur aus künstlerischen Erwägungen, sondern auch aus pragmatisch-ökonomischer Notwendigkeit im Zuge knapper werdender finanzieller Ressourcen, die sich auch auf die Akademie-Arbeit auszuwirken drohten. So erhob er gegenüber dem Senator für Wissenschaft und Kunst, Werner Stein, am 10. Februar 1970 eine Forderung, die an Aktualität nichts eingebüßt hat:

» [...] mit ernster Sorge sehe ich schon seit geraumer Zeit die sich ständig erschwerenden Bedingungen, unter denen die Akademie der Künste zu arbeiten genötigt ist. [...] Soll die Akademie der Künste nicht das, was sie bisher erreicht hat, verloren geben, sondern im kulturellen Leben Berlins auch weiterhin eine auch nur begrenzte Wirksamkeit entfalten, so müssen ihr auch Mittel zu Gebote stehen, die es ihr ermöglichen, ihre ihr vom Staat und aus sich selbst gestellten Aufgaben zu erfüllen.«

Blacher war wahrscheinlich eine der letzten Figuren des Berliner Musiklebens, die respektable schöpferische Tätigkeit mit kulturpolitischem Elan, intellektuelle Schärfe und ironisch gefärbten Eigensinn mit der Fähigkeit zum weiträumigen Agieren zu verbinden verstanden. Darin vergleichbar war ihm sicher der Komponist und Organisator Nicolas Nabokov. Wie Blacher, mit dem er viele Jahre eng befreundet war, hatte er einen russischen Bildungshintergrund; doch setzte er nach der Emigration im Jahr 1919 seinen Weg über Deutschland hinaus nach Frankreich und schließlich in die USA fort. Nach 1945 war er im Auftrag der amerikanischen Regierung am Neuaufbau des Musiklebens in Deutschland beteiligt und leitete von 1964 bis 1966 die Berliner Festwochen. Auch Nabokov war Mitglied der Akademie der Künste, und auch er wäre 2003 hundert Jahre alt geworden. Die Aufnahme seiner Hommage an Blacher in unser Buch mag so nicht zuletzt als kleine Würdigung seiner Person verstanden werden.

Verschiedene Personen haben das Zustandekommen des vorliegenden Buches ermöglicht. Unser Dank gilt zuallererst den Autoren der Beiträge. Besonders sind wir Frau Gerty Blacher-Herzog verpflichtet, die das Entstehen des Bandes mit regem Interesse verfolgt hat, sowie Frau Dominique Nabokov, die uns den Text ihres Mannes sowie ihre Photos in großzügiger Weise zur Publikation überließ. Für Hinweise und Ratschläge haben wir weiter Herrn Dr. Harald Kunz sowie Frau Anke Nikolai (Boosey & Hawkes / Bote & Bock) zu danken.

Heribert Henrich
Thomas Eickhoff